



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2014

---

**Rezension : Rüegg, Walter/Thiriet, Roger (Hg.): On Air. Dreissig Jahre Lokalradios  
in der Schweiz (2013)**

Fehlmann, Meret

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-116108>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Fehlmann, Meret (2014). Rezension : Rüegg, Walter/Thiriet, Roger (Hg.): On Air. Dreissig Jahre Lokalradios in der Schweiz (2013). Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 110(1):126-127.

des supports analogiques se posent les contraintes institutionnelles à la réduction des fonds. *Peter Pfrunder* (Winterthur) et *Carole Sandrin* (Lausanne) exposent certains des procédés d'évaluation mis en œuvre ainsi que les politiques de conservation/valorisation et les critères guidant l'acceptation de fonds dans leurs institutions respectives – la Fondation suisse pour la photographie et le Musée de l'Élysée. Peter Pfrunder relève justement qu'une collection est – et doit être – constituée d'éléments dormants et d'une partie active (ce qui est sélectionné, inventorié, exploité, rendu accessible) parce que l'évaluation des photographies fluctue dans le temps (S. 39).<sup>5</sup> *Nora Mathys* (Aarau) présente l'archivage et le catalogue de critères de base guidant les procédés d'évaluation des Archives photographiques Ringier. *Gilbert Coutaz* (Chavannes-près-Renens) expose les pratiques d'affinage du fonds Edipresse Publications S.A. au sein des Archives cantonales vaudoises. Tout comme Nora Mathys, l'auteur souligne l'importance de la transparence des critères de sélection. En suivant le «principe de Noé»<sup>6</sup>, Gilbert Coutaz démontre que l'archiviste n'est aujourd'hui plus défini «comme la personne qui sait conserver, mais bien celle qui sait détruire» (S. 144).

Les diverses contributions montrent que les manières de procéder sont multiples et que les pratiques d'évaluation sont très dépendantes des objectifs et politiques des institutions, mais aussi de leurs moyens financiers, souvent insuffisants. Le manque d'engagement de la Confédération pour la sauvegarde du patrimoine photographique suisse est notamment soulevé. Si un certain consensus semble exister sur la nécessaire sauvegarde de ce patrimoine culturel et sur le fait que tout ne peut ou ne doit pas être conservé, les auteurs marquent des différences d'opinions importantes sur la quantité d'images à conserver et sur l'usage de la numérisation, découlant de leurs approches et des modèles divers d'évaluation des photographies. Certains préféreraient ne rien supprimer afin de ne pas perdre les précieuses informations contextuelles des collections et défendent une numérisation parcimonieuse et ciblée afin d'éviter la réduction de la complexité inhérente aux images que le procédé engendre. D'autres estiment au contraire que dans bien des cas, les reproductions numériques peuvent se substituer aux photographies argentiques et qu'elles répondent de manière satisfaisante aux exigences de conservation. Plusieurs auteurs soulignent en outre l'importance de ne pas isoler les documents de l'ensemble dans lequel ils s'insèrent et prônent une approche globale et un traitement de masse des fonds. Il apparaît encore que la mise en place de réseaux de compétences, d'un dialogue interprofessionnel et de synergies interinstitutionnelles, encore trop lacunaires, est nécessaire pour une évaluation satisfaisante des fonds, une réduction des coûts et une conservation moins «frénétique» (S. 148).

L'ouvrage a le mérite de divulguer (en partie) diverses pratiques institutionnelles et mesures internes de sélection. La transdisciplinarité de la démarche, la présentation de diverses perspectives, le croisement des points de vue des divers acteurs œuvrant dans le champ de la photographie et le dialogue initié entre science et pratique sont autant d'éléments louables. Les points de vue divergents des auteurs démontrent néanmoins que de nombreuses discussions essentielles doivent encore être menées. La publication constitue finalement une première étape d'une discussion nécessaire et urgente.

*Pierrine Saini*

WALTER RÜEGG/ROGER THIRIET (Hg.): *On Air. Dreissig Jahre Lokalradios in der Schweiz*. Basel: Merian, 2013, 250 S., Ill.

2013 sind exakt dreissig Jahre seit dem legalen Auftritt von Privatradiosendern in der Schweiz vergangen. Anlass Rück-, Über- und Ausblick über eine bewegte Zeit der Mediengeschichte zu halten. Dieser Aufgabe kommt das von Walter Rüegg und Roger Thiriet gemeinsam konzipierte und herausgegebene Werk *On Air – dreissig Jahre Lokalradios in der Schweiz* nach. Augenfällig ist die Gestaltung des Buchumschlages, der das Äussere eines alten, analogen Radiogerätes mit Schiebenaedel aufnimmt. Auch sonst weist das Buch eine klare Handschrift in der Gestaltung auf, die es auf der grafischen Ebene zu einem anmachenden Leseerlebnis machen. Wirkt die Aufmachung von Aussen vielleicht noch in der Tendenz einem Retro-Stil verpflichtet, ist die Gestaltung im Innern ganz der Gegenwart verhaftet. QR-Codes sind über das Buch verteilt und ermöglichen so, das Gelesene durch Originaltöne zu vertiefen.

In einem ersten Teil – *Intro* genannt – zeichnet Walter Rüegg die Entwicklung in der Schweiz nach, die 1983 zahlreiche Gründungen von Lokal- und Privatradios ermöglichte. Dies war eine Folge der Öffnung der Medien in den 1980er Jahren, vorausgegangen waren dieser Öffnung seit den 1970er Jahren so genannte Radiopiraten, die illegal eigene Radioprogramme sendeten. Nach einer Änderung der Gesetzgebung konnten 1983 erstmals Radiofrequenzen für Lokalradios vergeben werden

– von den insgesamt im Juni 1983 eingereichten 269 Gesuchen erhielten 51 eine Bewilligung. Lokalradios wurden damals als nichtgewinnorientiert verstanden. Es war gedacht, dass sie einen Senderradius von 20 Kilometern aufweisen, damit sollte eine lokale und politische Stimmenvielfalt erreicht werden. Bald jedoch machten sich Klagen breit, dass dieses Ziel nicht erreicht werde, sondern in den Lokalradios herrsche ein «nivellierter, internationaler Sound» (S. 29) vor, zudem sei ein Verzicht auf Vertiefendes und eine Boulevardisierung der Nachrichten festzustellen. Statt der gewünschten Vielfalt entwickelte sich eher eine Homogenität der Lokalradioszene zu Beginn der 1990er Jahre.

An diese erste Situierung, wie es zur Entstehung der Lokalradiosender gekommen ist, schliesst ein Block mit Fotos aus deren Frühzeit unter dem Titel *Die frühen Jahre* an. Das Herzstück des Buches bilden die *Interviews*: Beinahe 200 Seiten füllen die von Walter Rüegg und Roger Thiriet geführten Interviews mit Aktiven der ersten Stunden sowie anderen Grössen der Schweizer Radio- und Fernsehzene. Diese Interviews erlauben eine interessante Innensicht auf die Entstehung der Lokalradios, die Motivation der PionierInnen, Probleme bei der thematischen Ausrichtung der Sender oder auch der Ausbildung junger Radioteleute etc.

Den Abschluss des Buches bilden *Daten und Fakten*. Hier wird auf die teilweise schwierige Namensfindung und -gebung einzelner Lokalradios eingegangen, was sich auch in wechselnden Namen ausdrückte, denn der Lokalbezug im Namen ist wichtig, darf aber auch nicht zu sehr einschränken. Auf diesen Teil folgen kurze Porträts der verschiedenen im Jahre 2013 aktiven Lokalradios, manchmal geraten diese Texte zwar etwas überdeutlich zu PR-Texten der betreffenden Sender, aufschlussreich sind diese Porträts aber allemal, da sie auch immer Angaben zur Anzahl Beschäftigter und den effektiven Vollzeitstellen aufweisen. Ebenfalls ein nützliches Hilfsmittel ist die Zeittafel zur Geschichte der Lokalradios von August 1983 bis April 2013 (S. 356–367).

Alles in allem ein interessant aufgemachtes Buch, das gerade auch durch den umfangreichen Interviewteil Innenblicke in die Lokalradioszene bietet, was andere Studien zur Medienlandschaft der Schweiz in der Art nicht bieten.

*Meret Fehlmann*

NICOLE SCHIPPERS: *Die Funktionen des Neides. Eine soziologische Studie*. Marburg: Tectum Verlag, 2012, 216 S.

Bei dieser Veröffentlichung handelt es sich um eine im Fachbereich Sozialwissenschaften an der Universität Osnabrück eingereichte und 2012 in Marburg veröffentlichte Dissertation. Die Umschreibung von Untersuchungsgegenstand und Gegenstandsbehandlung erfolgt auf einem sehr allgemeinen Level, hat doch die Arbeit zum Ziel, die Funktionen des Neides aufzudecken, und ihn auf den Ebenen Persönlichkeit, Organismus, Sozialstruktur und Kultur zu untersuchen (S. 12). Der Untertitel gibt eine Denkrichtung zu einer «soziologischen Studie» vor, die gleichzeitig den Mangel bislang vermisster interdisziplinärer Zugänge beheben möchte. Ausserdem verschreibt sich die Autorin dem Vorhaben, im Hauptteil einen Abriss der Geschichte des Neides zu skizzieren. Das ist insgesamt ein anspruchsvolles Paket, dem zu genügen einiges abfordert. Das Buch führt auf 216 Seiten durch sechs grössere Kapitel, denen ein Schlusswort und ein Literaturverzeichnis folgen. Dabei animiert ein angenehmer, gut verständlicher Stil zur Lektüre von diversen Auslegeordnungen, die einen Einstieg auch ausserhalb der gewählten Inhaltsstruktur zulassen, da die Kapitel geschlossen wirken.

Die Durchführung geht von der Vorführung ausgewählter Begriffe und Definitionen aus und gewichtet dabei insbesondere Georg Simmels «Soziologie der Konkurrenz» als zentral, bevor weitere Kategorien das semantische Spektrum verwandter Konzepte kontrastiv beleuchten. Dazu gehören beispielsweise Eifersucht, Rivalität, Missgunst und Ressentiments. Die Palette möglicher Neidformen (z.B. Sozialneid, Unten-Oben-Neid, Existenzialneid, Lebensneid, Geschlechtsneid, u.a.m.) schliesst daran an und wartet erneut mit einer Überblicksdarstellung auf. Das Kapitel 3 (S. 57–86) behandelt die Sozialgeschichte des Neides und folgt dabei dem, was die beiden Gesellschafts- und Staatstheoretiker Thomas Hobbes und Jean-Jacques Rousseau diesbezüglich geäussert haben. Die Entwicklung von einem wilden, freien und natürlichen Menschen hin zu einem durch Gesellschaft geprägten, entfremdeten und in Konkurrenz stehenden Menschen brachte auch Neid: «Neid als ein Laster der Menschheit, welches sie ins Verderben stürzt» (S. 86).

Während Kapitel 4 (S. 87–96) der Messbarkeit von Neid und möglicher Verfahren nachspürt, thematisiert Kapitel 5 (S. 97–152) rezeptionsgeschichtliche Zugriffe auf Neid sowie solche, die in der Soziologie, in der Psychologie, in der Philosophie, in der Theologie und in der Ökonomie abgehandelt wurden. Die Verarbeitung interdisziplinärer Zugänge wird einem einfachen Raster von «destruktiven» und «konstruktiven» Komponenten unterworfen. Das Kapitel 6 (S. 153–203) betrachtet